

Seite 3

„Im Herzen bin ich Anarchistin“

In Spanien kämpft die Nonne Teresa Forcades i Vila gegen das veraltete Weltbild der Kirche. In Berlin ruht sie sich ein wenig aus vom Kampf und unterrichtet

VON PATRICK SCHIRMER SASTRE

BERLIN. Das akademische Viertel ist längst vorbei, als die letzten Studenten am Mittwochmorgen den Seminarraum 406 in der theologischen Fakultät der Humboldt-Universität betreten. Es geht um die französische Philosophin Simone Weil, eine Intellektuelle und Mystikerin, die sich in ihrem kurzen Leben für Gerechtigkeit in der Gesellschaft eingesetzt hat. Die Dozentin trägt schlichte Kleidung und einen Nonnenschleier, unter dem graues Haar hervorschaut. „Warum interessieren Sie sich für diesen Kurs?“, fragt sie und scheint diese Frage tatsächlich ernst zu meinen. Die Studenten suchen nach Worten, die besser klingen als: „Ich brauche den Schein.“ Für viele ist es zunächst ein ganz normales Seminar.

Doch die Frau mit den wachen Augen und der angenehmen Stimme, die auch auf Deutsch etwas schnell spricht, ist keine gewöhnliche Dozentin. Erst recht keine gewöhnliche Nonne. Sie ist gehört zu den vielen interessanten Menschen, die in diesen Zeiten für eine Weile nach Berlin kommen, leise und unscheinbar in Ateliers, an Schreibischen oder Universitäten arbeiten, denen man auf den Straßen begegnet, ohne zu ahnen, welche spannenden Geschichten sie mitbringen. In Spanien nämlich ist Teresa Forcades i Vila eine der umstrittensten Persönlichkeiten in der katholischen Kirche.

Alles beginnt 2009. Ein Clip von ihr erscheint auf der Videoplattform Vimeo. Darin erklärt Forcades, die zuvor theologische und pharmaziekritische Bücher publiziert hat, ihre Bedenken gegenüber Impfungen, die wegen der Schweinegrippe, die man damals in Mexiko und den USA aufkam, verabreicht werden. Über eine Million Menschen schaueten sich das Video an. Es ist der Anfang ihres Ruhmes, der ihr zahlreiche Fernsehauftritte, Einladungen zu Konferenzen und weitere Publikationen ermöglicht. Wenn man so will, ist die Nonne Teresa Forcades ein Youtube-Star, der über das Internet weltweit bekannt wurde.

Gegen Banker und Regierungen

Seit Oktober ist sie in Berlin. Für zwei Semester hat sie hier als Vertretung die Juniorprofessur für Theologie und Geschlechterstudien übernommen. Von ihrem Büro im vierten Stock der Fakultät in der Burgstraße am Hackeschen Markt blickt sie auf die Spree und die Museumsinsel. Bücher stehen in den Regalen, ein Laptop auf dem Schreibtisch. Religiöse Symbole findet man hier kaum. Es ist der Raum einer Wissenschaftlerin.

Fast mantramäßig hat Forcades, die 47 Jahre alt ist, seit dem ersten Video über die Gefahren von Impfungen gesprochen. Von den gesundheitlichen Risiken wie Narkolepsie, der Schlafkrankheit, bis hin zu der Patentpolitik der Pharmaindustrie im Fall der Schweinegrippe: „Vier große Firmen haben damals den Auftrag zur Herstellung des Impfstoffs bekommen. Gleichzeitig wurde verkündet, dass sie nicht in der Lage wären, in kurzer Zeit genügend Impfstoff herzustellen“, sagt sie. „Wäre es also zu einer Pandemie

gekommen, wären Millionen Menschen sinnlos gestorben.“

Und die Pharmaindustrie ist nicht das einzige Ziel ihrer öffentlichen Anklagen. Es sind auch Banken und Regierungen, weil sie aus Profitgier die Grundlagen der Demokratie unterwanderten, meint Forcades. Sie fordert auch die starken konservativen Kräfte in ihrer eigenen Kirche heraus, wenn sie sich für die Rechte von Homosexuellen einsetzt und eine stärkere Rolle der Frau fordert. So setzt sie sich unter anderem auch für die Entkriminalisierung von Abtreibung ein, ein Thema, das durch einen Gesetzentwurf der Regierung in Spanien gerade wieder heftig diskutiert wird. Dass sie Katalanin ist und mittlerweile zu einer der bekanntesten Befürworterinnen der Unabhängigkeit in der Autonomieregion geworden ist, macht ihren Stand bei Spaniens Konservativen nicht leichter.

Es sind keine besonders neuen Klagen und Forderungen, die Forcades vorbringt. Man hat sie in der einen oder anderen Form schon mal gehört. Es sagt wohl mehr über unsere Zeit als über Teresa Forcades aus, dass die Leute

hellhörig werden, wenn eine Nonne sich offen für Gleichberechtigung, Gerechtigkeit und Menschlichkeit in der Kirche einsetzt. Dass es außergewöhnlich wirkt, wenn sich eines ihrer Mitglieder lautstark für das einsetzt, was eigentlich zu den Kernkompetenzen der Kirche zählen sollte, zeigt deren Glaubwürdigkeitsdilemma. Dass sie mit ihrer Haltung allein sei, lässt Forcades aber nicht gelten. Sie sei keine Ausnahme. „Die letzten 30, 40 Jahre hat man durch die Führungsebene der Kirche leicht den Eindruck bekommen können, die katholische Kirche sei generell sehr konservativ“, sagt sie. „Ich glaube, dieses Bild ist falsch. Die meisten Menschen in der Kirche setzen sich für soziale Gerechtigkeit ein und vertreten ein fortschrittliches Weltbild.“

Um zu verstehen, wie Forcades zu dem werden konnte, was sie ist, muss man einen Blick auf ihre theologische Heimat werfen. Das Benediktinerinnen-Kloster Sant Benet de Montserrat befindet sich etwa 40 Kilometer nordwestlich von Barcelona. Drei Kilometer entfernt liegt das berühmtere Männerkloster Santa Maria de Montserrat aus dem

13. Jahrhundert. Der Wallfahrtsort gilt als theologisches Zentrum der katalanischen Kultur, insbesondere, weil auch während der Franco-Diktatur die Messen hier auf Katalanisch gehalten wurden. Zudem beherbergt das Kloster eine bedeutende Bibliothek mit über 200 000 Schriften. In ihrem Ringen mit der Entscheidung für das Klosterleben sei der Zugang zu diesem wissenschaftlichen wie literarischen Schatz ein ausschlaggebender Punkt gewesen, sagt Forcades.

Revolution im Kloster

Dass sie einmal dort landen würde, war nicht abzusehen. 1966 wird sie in Barcelona geboren. Ihre Eltern sind nicht religiös. Mit 15 Jahren entdeckt sie die Bibel. „Es war meine Art zu rebellieren.“ Sie studiert Medizin in Barcelona, arbeitet drei Jahre in einem Krankenhaus im US-Bundesstaat New York und hängt ein Masterstudium der Theologie in Harvard dran. 1997 entscheidet sie sich, ins Kloster zu gehen.

Die Anfänge sind hart. Forcades widmet sich dem Gebet und der Arbeit, ganz nach dem Grundsatz Ora et Labora. In der Klosterwerkstatt

arbeitet sie an kleinen Keramikfiguren, die verkauft werden sollen. Ihr Rücken schmerzt. Sie nimmt ab. Fühlt sich unterfordert.

Eines Tages fragt eine Schwester: „Teresa, kannst du dir vorstellen, in zehn Jahren hier immer noch Keramikfiguren zu machen?“ Nein, das kann sie nicht. „Es gab zwei Möglichkeiten: Entweder ich würde mich ändern und irgendwann den Spaß an diesem Leben finden. Oder das Kloster würde sich ändern.“

Forcades setzt sich durch. Man erlaubt ihr, einen Doktor in Medizin zu machen, anschließend promoviert sie in Theologie. Es war damals ein völlig neuer Gedanke, dass sich nicht nur Mönche in Montserrat wissenschaftlich mit Theologie auseinandersetzen dürfen. Mittlerweile hat sie anderen Schwestern den Weg gebnet.

Ihre akademischen Leistungen sind wohl ein Bestandteil ihres Erfolgs. Dass ihre Thesen gut recherchiert und mit Fakten unterlegt sind, ist sicherlich ein Vorteil in einem politischen Umfeld, in dem auf allen Seiten gerne Halbwahrheiten, Verschwörungstheorien und religiöser Eifer den Ton angeben. Trotz-

dem werden auch ihr immer wieder eitle Motive vorgeworfen.

„Natürlich bin ich nicht ins Kloster gegangen, um im Fernsehen aufzutreten“, sagt sie, als ob dieser Gedanke an sich nicht absurd wäre. Die Popularität, die sie mittlerweile erlangt hat, ist ihr nicht geheuer. „Manchmal frage ich mich, wie es wäre, wenn ich nicht den Schutz des Klosters genießen würde. Ich glaube ich würde sterben.“

In Berlin kann sie sich entspannt bewegen, ohne dass sie erkannt wird. Wie so viele andere Koryphäen der Wissenschaft, die hier arbeiten, ohne groß in der Öffentlichkeit aufzufallen. Für sie ein Kontrastprogramm zu ihrem Alltag im eigentlich abgeschiedenen Kloster in Montserrat, wo täglich bis zu 30 Presseanfragen eingehen. Wo sie Assistentinnen unter den Schwestern hat, die ihr helfen, den Berg an Briefen, E-Mails und Anrufen zu bewältigen. Das schlaucht nicht nur sie selbst. „Manche der Schwestern finden es furchtbar, was ich mache.“ Ob sie denn nicht endlich aufhören könne mit dieser ganzen Politik, fragen sie bisweilen.

Sie ist nicht zum ersten Mal an der Humboldt-Universität. Ab 2009 absolvierte sie zwei Semester als Privatdozentin. Seitdem, sagt sie, sei die Stadt langweiliger, neoliberaler geworden. Dennoch, nicht nur wegen der Unkompliziertheit der Menschen, auch als Theologin genießt sie Berlin. Sie schätzt das Dasein in der Diaspora. „Die Katholiken arbeiten hier aus einer Minderheit heraus. Das lehrt einen Demut, von der wir uns in Spanien einiges abgucken könnten.“

Teresa Forcades sieht sich nur bedingt als Rebellin. „Im Herzen bin ich Anarchistin, aber das heißt ja nicht, dass es keine Regeln geben muss.“ Gesetze seien wichtig, sie müssten aber den Menschen dienen, deren Freiheit befördern, niemanden ausschließen. Im Vordergrund stehe immer der Mensch. Das, sagt sie, sei der Gedanke, der sie antreibe. Der Leitfaden zwischen so unterschiedlichen Themenfeldern wie Theologie und Medizin. Vor allem aber, und darauf legt sie Wert, beschränke sich ihre Kritik auf die Auslegung der Schriften. „Dogmatische Aspekte, wie die Dreifaltigkeit oder die Christologie habe ich nie angezweifelt. Ansonsten wäre ich nicht am richtigen Ort.“

So utopisch einige ihrer Ziele im Kontext der aktuellen Situation der katholischen Kirche klingen mögen, so sehr speisen sie sich aus ihrem Glauben. „Gott bietet uns einen Pakt an, den wir annehmen oder ablehnen können“, sagt die Nonne. „Die christliche Religion, wenn man sie richtig versteht, beruht auf Freiwilligkeit. Darin liegt ihre große Kraft. Wir leben in einer Welt, in der die meisten von uns wenig zu sagen haben. Wer sich auf den Pakt einlässt, geht daraus mit einem neuen Verantwortungsbewusstsein hervor. Und mit einer Kraft, den Widrigkeiten ohne Angst zu begegnen.“

Es sei dieses Gefühl, das ihr die Kraft gebe, ihren politischen Weg zu gehen. Das Leben sei kurz, und es gehe darum, es für die Menschen zu verbessern. Wenn Teresa Forcades das sagt, klingt es nicht nach Poesiealbum. Es ist konsequenter sozialer Realismus.



BENJAMIN PRITZKULEIT

Wurde über Youtube berühmt: Teresa Forcades i Vila, die derzeit an der Humboldt-Universität lehrt.